

AUF EIN WORT

Surfen und beten

„Surf&Soul. Mit Gott die Wellen des Lebens reiten“ – so lautet der Titel meines Buchs, das im Juli im Verlag Herder erschienen ist. Darin erzähle ich von spirituellen Momenten auf dem Wasser, was wir vom Windsurfen fürs Leben lernen können und was das Ganze vielleicht auch mit dem Glauben zu tun hat, auch wenn man selbst keinerlei Ambitionen hat, sich auf ein Surfbrett zu stellen.

„Wie kommt man bitte auf die Idee, Windsurfen und Beten miteinander zu verbinden?“ Diese Frage wird mir gleichermaßen von betenden wie von surfenden Menschen gestellt. So absurd offenbar vielen diese Kombination zunächst erscheint, so absurd erscheint mir ihre Frage. Wieso denn bitte nicht?! Denn tatsächlich sind Surfen und Beten Übungswege mit überraschend vielen Gemeinsamkeiten.

Beides erfordert eine Zeit der Vorbereitung und eine Haltung, sowohl eine äußere wie auch eine innere. Auch wenn ich mich weder beim Surfen noch beim Beten künstlich in eine Pose zu werfen brauche. Beim Windsurfen führt Körperspannung zur äußeren Haltung, beim Gebet wähle ich zwischen Stehen, Sitzen, Knien oder Liegen, „je nachdem, was mich finden lässt, wonach ich gerade suche“, wie Ignatius sagt. Die innere Haltung ist bei beidem geprägt von Aufmerksamkeit und Of-



Foto: Bonifatiuswerk

fenheit für das, was sich ereignen wird.

Auch Verlangsamung tut beiden Bereichen gut. Ein Slow-Motion-Video-clip (Zeitlupe) offenbart schonungslos Fahrfehler, die zum Sturz führen. In meinen Kursen zeige ich die Manöver zunächst in Zeitlupe am Simulator an Land. Aber auch beim Beten treten die Gefühle deutlicher hervor, wenn ich zur Ruhe komme und das Alltagstempo drossle. Ich lasse mich mit meiner eigenen inneren Unordnung konfrontieren. Zerstreung ist dabei fast unvermeidlich. Wie in querliegenden Kite-Leinen verheddern sich Erinnerungen und nachklingende Gefühle mit dem aufrichtigen Wunsch nach meditativer Sammlung. Da schießen störende Gedanken wie rücksichtslose Rowdies, die keine Ausweichregeln kennen, durch mein Hirn. Oder es überrascht mich unerwartet die gähnende Flaute in der Stille und lässt mich einfach nicht in Fahrt kommen.

Esther Göbel
Pastoralreferentin in Greifswald

TERMINE

Weiterbilden

Plötzenseer Abend

Berlin-Charlottenburg. Am 24. September beginnt um 18.30 Uhr ein ökumenisches Friedensgebet in der evangelischen Gedenkkirche Plötzensee (Heckerdamm 226, Berlin-Charlottenburg). Um 19.30 Uhr folgt der Vortrag „Dem Populismus widerstehen. Zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen“ von Professor Andreas Lob-Hüdepohl. Um Anmeldung wird gebeten: kontakt@gedenkzentrum.de (bitte Vor- und Nachname, Telefonnummer, E-Mail- und/oder Postadresse angeben)

Bewegen

Pilgern für die Schöpfung

Berlin-Hellersdorf. „Frauen, wem gehört die Welt?“ – unter diesem Motto lädt der Berliner Diözesanverband der Katholischen Frauengemeinschaft

Deutschlands (kfd) am 26. September Frauen und Männer zum nachhaltigen Pilgern ein. Gott soll für die Schöpfung gelobt und gedankt werden. Es soll aber auch gezeigt werden, dass alle gemeinsam Verantwortung übernehmen müssen. Treffpunkt ist um 10 Uhr der S- und U-Bahnhof Wuhletal. Die gesamte Wegstrecke beträgt zirka sieben Kilometer.

SO ERREICHEN SIE UNS

Bistumsredaktion

Telefon 03 41 / 4 67 77-29, E-Mail tdh-berlin@st-benno.de

Anzeigen- und Beilagenberatung: Verlagservice Lezinsky
Olaf Lezinsky, Telefon 030/688351021;

Fax 030/688351026, E-Mail vsl-berlin@t-online.de



Foto: Daniel Buchholz

Arbeitsinsatz auf dem Lagergelände.

Gegen das Vergessen

Seit 25 Jahren finden **Workcamps der Kolping-Jugend** in der **KZ-Gedenkstätte Ravensbrück** statt. Was mit einer spontanen Anfrage aus einer Notlage heraus begann, ist heute ein **umfassendes Engagement**.

VON GUNNAR LAMMERT-TÜRK

Los ging es 1995. Damals wurde der Lagerkomplex des einstigen Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück zugänglich. Zwar gab es in Ravensbrück seit 1959 eine Gedenkstätte, die befand sich aber gewissermaßen „vor den Toren“. Das Gelände hinter der Lagermauer wurde von sowjetischem Militär, nach der Wende von GUS-Truppen (GUS: Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, Nachfolgestaat der Sowjetunion), genutzt. Als die 1995 abgezogen, gab es viel zu tun, um die Anlage instandzusetzen und zu erhalten. Dafür fehlten Mittel und Menschen. Daher wandte sich der Amtsdirektor der Stadt Fürstenberg an das Kolpingwerk und bat um Unterstützung.

Zunächst, um eines der ehemaligen SS-Aufseherhäuser für die

Gedenkarbeit und die Begegnung mit Zeitzeugen herzurichten. So kam es, wie Daniel Buchholz erzählt, dazu, „dass 1995 das erste Mal Kolpinger dorthin gingen und das heutige Haus der Lagergemeinschaft entkernt haben“. Es blieb nicht bei dieser Aktion. Ein Jahr darauf organisierte die Kolpingjugend des Erzbistums Berlin ein großes Sommerlager mit deutschen und polnischen Jugendlichen in Ravensbrück und beschloss, sich dauerhaft zu engagieren. Seitdem werden jedes Jahr Wochenendeinsätze und Workcamps durchgeführt. Gebäude werden gesichert und hergerichtet, Flächen von Unkraut und Wildwuchs befreit und zugänglich gemacht.

Mehrere Generationen engagieren sich

Ab 1997 machte auch Daniel Buchholz mit und konnte ein paar Jahre darauf seine Eltern gewinnen. Die wurden aber nicht bei den Aufräum- und Pflegearbeiten im Gelände tätig, sondern im Archiv der Gedenkstätte. Denn dort lagern noch viele schriftliche Zeugnisse, die für die wissenschaftliche und private Nutzung aufbereitet werden müssen: Dokumentationen, Biographien und Berichte ehemaliger Insassen und anderer mit dem Lager in Verbindung stehender Personen, Verwaltungsakten des Lagers und Briefe der Frauen an ihre Angehörigen. Das Kolpingwerk entschied sich deshalb 2007, auch auf diesem Gebiet tätig zu wer-

den. Aus einem vorrangig von Jugendlichen getragenen Engagement wurde so ein generationsübergreifendes. Alt und Jung arbeiten seitdem zusammen: die einen auf dem Gelände, die anderen im Archiv.

Beide Tätigkeiten sind nicht nur nötig und nützlich, sie belasten auch. Denn in Ravensbrück, dem größten Frauenkonzentrationslager auf deutschem Gebiet, wurden zehntausende Frauen ermordet, starben an Entkräftung und Hunger, an Krankheiten oder durch medizinische Experimente. Um mit diesem Grauen umgehen zu können, bekommen die Engagierten zum einen inhaltliche Begleitung durch Mitarbeiter der Gedenkstätte, die über einzelne Aspekte der Lagerwirklichkeit informieren. Daneben gehört das Gedenken elementar zu den Einsätzen in Ravensbrück. Es findet in Form von geistlichen Impulsen und Gottesdiensten statt, die auch der seelischen Stärkung für die Arbeit im Lagergelände und im Archiv dienen.

Daniel Buchholz, der sie als geistlicher Leiter der Kolpingjugend im Erzbistum Berlin mitgestaltet, betont: „Dabei ist uns wichtig, dass wir nicht einer bestimmten Gruppe gedenken. Für uns sind alle Opfer aus Ravensbrück in unserem Gedenken eingeschlossen. Wir denken nicht nur an die christlichen Frauen, sondern an alle Menschen, die betroffen waren.“

„Gegen das Vergessen“ – unter dieses Motto hat die Kolpingjugend im Diözesanverband Berlin

ihr nunmehr 25 Jahre andauerndes ehrenamtliches und generationsübergreifendes Engagement in Ravensbrück gestellt. Dabei kommt es ab und an zu Begegnungen mit ehemaligen Lagerinsassinnen. So mit zwei deutschen Frauen: Eine sollte auf dem Land arbeiten, entzog sich und wurde deshalb nach Ravensbrück gebracht. Die andere hatte einer polnischen Zwangsarbeiterin Kindersachen zugesteckt und kam dafür ins Lager. Dankbar erinnert sich Daniel Buchholz daran, was eine von ihnen am Abend zu ihrer Leidensgenossin sagte: „Das hätte sich die SS nicht träumen lassen, dass wir mal hier noch mit einem Weinchen sitzen. Wir sind noch hier.“ Noch heute freut er sich darüber, „wie das so ganz emotional rauskam: Wir sind noch hier und jetzt trinken wir hier unser Weinchen und wir haben gewonnen, nicht ihr.“

ZUR SACHE

Engagement für die Erinnerung

Von 1939 bis 1945 waren im Konzentrationslager Ravensbrück etwa 120 000 Frauen, Kinder und weibliche Jugendliche aus über 30 Nationen inhaftiert.

2012 schloss die Gedenkstätte mit der Kolpingjugend und dem Kolpingwerk im Diözesanverband Berlin einen Kooperationsvertrag. Seitdem ist das Engagement „Gegen das Vergessen“ vertraglich festgeschrieben.



Daniel Buchholz

Jetzt bewerben!

Berlin (bs). Zum einundzwanzigsten Mal hat der Diözesanrat des Erzbistums Berlin seinen Integrationspreis, den Drei-Königs-Preis, ausgeschrieben. Damit werden besondere Aktionen ausgezeichnet, die das Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen, Sprachen und Religionen fördern. Der Preis wird regulär aus Spenden der Mitglieder des Diözesanrates finanziert. In den letzten Jahren hat der Katholikenrat beim katholischen Militärbischof das Preisgeld noch aufgestockt.

Die Benennung des Preises hat programmatischen Charakter. Wie sich die Heiligen Drei Köni-

ge nach der Tradition als Vertreter verschiedener Nationen gemeinsam auf den Weg zu Christus machten, so sollen auch wir das Miteinander von Menschen verschiedener Nationen, Religionen, Sprachen und Kulturen fördern und vertiefen, um Christus zu begegnen. Daher können sich Einzelpersonen, Gruppen, Verbände oder Gemeinschaften aus dem Bereich des Erzbistums bewerben oder vorgeschlagen werden, die sich diesem Ziel verschrieben haben.

Einsendeschluss: 1. November;
Informationen und Bewerbungen:
www.dioezesanrat-berlin.de

In soziales Jahr gestartet

Berlin (ag). Am 1. September begrüßte der Verein In Via in St. Canisius, Charlottenburg, rund 100 Teilnehmer, die sich freiwillig ein Jahr lang in sozialen Einrichtungen im Erzbistum Berlin engagieren. Die Veranstaltung begann mit einer Andacht zum Thema „Verbindungen“, die einen Impuls zur täglichen Arbeit in den Freiwilligendiensten setzte.

Im Rahmen dieser Auftaktveranstaltung begrüßt In Via jedes Jahr alle Freiwilligen und würdigt so deren besonderes bürgerschaftliches Engagement. Die Freiwilligen bereichern mit ihrem Engagement im höchsten Maße die soziale und pädagogi-

sche Arbeit der Einsatzstellen im Erzbistum Berlin. Ob sie in Kindergärten, in der Bahnhofsmision, in sozialen Einrichtungen, in der Behindertenhilfe, der Altenhilfe oder in den katholischen Krankenhäusern tätig sind, sie sind in der täglichen Arbeit eine wertvolle und hilfreiche Unterstützung. Ohne sie wären viele Zusatzangebote in den Einrichtungen nicht möglich.

Im Freiwilligen Sozialen Jahr und im Bundesfreiwilligendienst sind noch Einsatzstellen frei, auch für Menschen über 27 Jahre. Informationen: www.invia-berlin.de/freiwilligendienste